

Wo stehen wir bei der staatsbürgerlichen Erziehung der Schuljugend?

Von Dr. Lothar Oppermann, Leiter der Abt. Volksbildung
beim ZK der SED

Angesichts des bevorstehenden VII. Parteitagess nehmen in der Diskussion die Fragen der Bewußtseinsentwicklung unserer Menschen einen immer größeren Raum ein. Ob Gerhard Käst das Wort ergriff oder die Pädagogen der 1. Polytechnischen Oberschule Halle-West, die meinten, daß ein Lehrer doch nicht ruhig schlafen dürfe, wenn seine Schüler schlechte Leistungen bringen — sie alle, die sich so zahlreich an der großen Parteidiskussion beteiligten, haben eines erkannt: Der Sozialismus erfordert von allen Menschen Wissen und Erkenntnis, Überzeugung vom Sieg des Sozialismus und den Standpunkt der Arbeiterklasse.

Für die Erziehung und Bildung des sozialistischen Menschen spielt das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem eine entscheidende Rolle. Eine bedeutsame Etappe bei der Verwirklichung dieses Gesetzes war das Jahr 1966. Die Kräfte der Schulparteiorganisationen und Pädagogenkollektive wurden auf die Erhöhung der Qualität des Unterrichts konzentriert, so wie das die Einführung der präzisierten Lehrpläne verlangt. Gleichfalls wurde ihnen die Aufgabe gestellt, die staatsbürgerliche Erziehung der Schüler zu verbessern. Vor allem schaffte die „Aufgabenstellung“ prinzipielle Klarheit darüber, daß es möglich ist, den Prozeß der sozialistischen Erziehung langfristig zu planen. Und zum anderen, daß es in der Erziehungsarbeit besonders darauf ankommt, über Monate hinweg — abgestimmt mit den Eltern, der Kinder- und Jugendorganisation sowie allen anderen, für die Erziehung Verantwortlichen — wichtige ideologische Fragen zu behandeln.

Im Bezirk Gera stellten die Genossen der Bezirksleitung fest, daß es bei Schülern eine Reihe von Fragen zum Kräfteverhältnis und zum Charakter des staatsmonopolistischen Herr-

schaftssystems in Westdeutschland gab. Daraufhin wurde über einen längeren Zeitraum hinweg mit Hilfe von Filmen („der lachende Mann“, „Raketen im Einsatz“) und Aussprachen mit den Schöpfern der Filme, mit erfahrenen Genossen aus Parteileitungen und Betrieben unter den Schülern der oberen Klassen gezielt an der weiteren Klärung dieser Fragen gearbeitet.

Die Schüler sollten (natürlich differenziert nach den Altersstufen) mit den Grundkenntnissen des Marxismus-Leninismus vertraut gemacht und befähigt werden, das marxistisch-leninistische Wissen auch bewußt anzuwenden. Hier liegen schon ausgezeichnete Ergebnisse vor. Dazu verhalf zum Beispiel der FDJ- und Pionierauftrag „Auf den Spuren des Roten Oktober — Hohe Leistungen zu Ehren der Republik“. Durch ihn sind viele Schüler und Klassenkollektive angeregt worden, sich selbstständig und gründlich mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, ihren Beziehungen zur Sowjetunion sowie den Lehren aus dem 50jährigen Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus, wie er sich seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Deutschland abgespielt hat, zu befassen.

Klassenmäßige Erziehung — Liebe zur DDR

Unter der Führung der Kreisleitungen entwickelten dadurch nicht wenige Schulen gemeinsam mit der FDJ-Kreisleitung wertvolle Methoden einer gemeinsamen intensiven klassenmäßigen Erziehung. Die 8. Oberschule Berlin-Weißensee besitzt beispielsweise eine Konzeption zur Führung der ideologischen Prozesse an der Schule, in der auf der Grundlage der Parteibeschlüsse exakte Festlegungen zum Inhalt der ideologischen Arbeit mit den Schülern